

# Nazi-Denkmal in ein Mahnmal verwandeln

**PINNEBERG ::** Für einige Pinneberger dürfte es einfach nur ein großer Klotz sein, an dem sie jeden Tag auf dem Weg zur oder von der Bahn achtlos vorbei gehen. Für Neo-Nazis ist es ein symbolträchtiger Ort. Fotos im Internet zeugen von Versammlungen und Kranzniederlegungen zu wichtigen Daten des Dritten Reiches. Und der Pinneberger Rat möchte das 1934 von den Nationalsozialisten eingeweihte Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges am S-Bahnhof zu einem Mahnmal umgestalten.

Das Stadtparlament setzte einen mit Politikern und Vertretern der Kirchen besetzten Arbeitskreis ein, der sich jetzt von Denkmal-Experten im Rahmen einer Anhörung erste Ideen für eine Umgestaltung liefern ließ. Mehr als 50 Zuhörer verfolgten die Diskussionen am Dienstagabend im Ratssaal.

Auf der Stele am Bahnhofsvorplatz befand sich oben ein Adler, der sich auch auf den Stahlhelmen der Wehrmacht wiederfand, erklärt Professorin Loretana de Libero. Für die Militärgeschichtswissenschaftlerin ein klarer Hinweis auf die bereits 1934 begonnenen Kriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten. Das mit der Spitze nach oben auf der Stele abgebildete Schwert steht für die „Mannhaftigkeit und Wehrhaftigkeit des deutschen Mannes“. Die Gefallenen des Ersten Weltkrieges sollten für die Politik der Nationalsozialisten instrumentalisiert werden, erklärt sie.

## Die ästhetisch-verherrlichende Wirkung konterkarieren

Wolfgang J. Domeyer, Leiter der Pinneberger Volkshochschule und Mitglied der VHS-Geschichtswerkstatt, wies darauf hin, dass es bereits vor 1914 eine „Denkmalflut“ in Pinneberg gab mit Friedenseiche, Kriegerdenkmal, Doppelseiche und Gedenktafeln. Schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg gab es Pläne für ein Ehrenmal. Weil kein passender Platz gefunden wurde und weil in Folge der Weltwirtschaftskrise nicht die nötigen Mittel zur Verfügung standen, wurden die Pläne nicht realisiert. Der NS-Bürgermeister Heinrich Backhaus trieb dann die Pläne voran.

Pastor Ulrich Hentschel war dabei, als in Hamburg-Altona ein Denkmal mit einer Soldatenfigur in ein Mahnmal verwandelt wurde. Die Initiatoren setzten ein Schild mit dem abstrahierten geschundenen Körper eines Soldaten daneben, um die Grausamkeit des Krieges zu dokumentieren. Ein großes Kriegsdenkmal benötige einen großen Kontrapunkt, damit es sichtbar wird, so Hentschel. Beispielsweise wurden drei Schilder mit den Worten „Nie wieder Krieg“ gegenübergestellt. „Die ästhetisch-verherrlichende Wirkung des Kriegsdenkmal muss konterkariert werden“, sagt er.

Von Zuhörern wurde angeregt, das Mahnmal mit einem Lernort über den Nationalsozialismus zu kombinieren. Tafeln mit erläuternden Texten wurden ins Gespräch gebracht. Domeyer regte an, sechs Tafeln mit den Pinneberger Gefallenen des Ersten Weltkrieges, die früher in der Christuskirche hingen, als Kontrapunkt neben den Stele aufzustellen. Die Professorin machte den Pinnebergern Mut, die Diskussion voranzutreiben: „Es gibt derzeit viele Kommunen, in denen sich die Menschen mit den Denkmälern auseinandersetzen.“ (pö)